

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Ausgetriebenes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 8. d. Mts. Vormittags halb 12 Uhr wird die Anfuhr von Schlacken nochmals versteigert.

Schwanheim, den 7. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Auf Grund des Artikels 1 Absatz 3 Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 29. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 787) über eine weitere Abänderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 711) bestimmen wir:

- durch die Uebertragung des Eigentums und die Auf-forderung zum Verkauf darf vorbehaltlich der Ein-schränkungen der Ziffer 2 über die gesamte Kartoffel-ernte eines Kartoffelerzeugers verfügt werden.
- Dem Kartoffelerzeuger sind jedoch in allen Fällen zu belassen:
 - a) die zur Fortführung der eigenen Wirtschaft, ins-besondere auch zur Verwertung in eigenen oder in genossenschaftlichen Brennereien, Stärfefabriken, Trocknungsanlagen und ähnlichen Betrieben zur Fütterung des eigenen Viehs und zur Aussaat er-forderlichen Kartoffeln,
 - b) die auf Grund von Verträgen, die vor dem 30. November 1915 geschlossen sind, an Brennereien, Stärfefabriken, Trocknungsanlagen und ähnliche Betriebe, zu liefernden Kartoffeln,
 - c) zum Verkauf als Saatgut bestimmte Kartoffeln in solchen Wirtschaften, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Vertriebe von Saatkartoffeln be-faßt haben.

Berlin, den 1. Dezember 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe: Dr. Sydow.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
Dr. Frhr. v. Schorlemer.

Der Minister des Innern: von Loebell.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 7. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:

Bekanntmachung.

Meine zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 11. Sep-tember 1914 in Nr. 38 (ämtlicher Teil) des Kreisblatts ist nachträglich in Abschnitt B II dahin abgeändert worden, daß das Verbot des Handelns mit Klauenvieh und Geflügel nur auf den Umfang des Seuchenorts beschränkt ist.

Infolge des vermehrten Auftretens dieser Seuche bringe ich die erwähnte Anordnung hierdurch in Erinnerung mit dem Ersuchen an die Polizeiverwaltungen, in ortsüblicher Weise auf solche erneut hinzuweisen und mit Nachdruck über die strenge Durchführung der Bekämpfungsmassregeln zu wachen.

Von den Viehbesitzern erwarte ich in Anbetracht des dem Nationalvermögen besonders unter den heutigen Zeit-verhältnissen aus der Seuche drohenden Schadens, daß sie sich die Befolgung der zu deren Bekämpfung gegebenen Vorschriften gewissenhaft angelegen sein lassen und der An-zeigepflicht verdächtigen Zeichen ungefälscht nachkommen. Unterlassungen sind mir von den Polizeiverwaltungen und Gendarmen zur eventl. Vorführung gerichtlicher Bestraf-ung anzuzeigen.

Höchst a. M., den 30. November 1915.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 7. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Nichtämtlicher Teil.

Gew. Fortbildungsschule Schwanheim.

Mit Rücksicht auf den Mangel an Arbeitskräften in vielen Betrieben wird der Unterricht am nächsten Dienstag geschlossen und erst am 11. Januar 1916 wieder aufge-nommen. Es bedarf wohl kaum des Hinweises, daß eine etwaige Beurlaubung für den nächsten Dienstag oder für die dem 11. Januar 1916 folgenden Tage ausgeschlossen ist.

J. A. J. Hartmann, Rektor.

Englischer Friedenswahnfinn.

Wir Deutschen sind von jeher das friedliebendste Volk gewesen. Wir haben uns nie um das Recht gekümmert, das wir anderen antun, sondern nur um das Recht, das wir selbst erhalten zu wollen.

aller uns innewohnenden Kraft haben wir unsere Augen nie begehrt über die Welt zu schweifen lassen. In holder Abföhung haben die anderen Völker die Welt unter sich ge-teilt, sind mächtige Kolonialreiche geworden; Spanien, Holland, Frankreich, um am Ende alle von dem mächtigsten Welttrüber England auf beschneiderer zweite Stellen her-abgedrückt zu werden. Als das innerlich starke Deutschland die Notwendigkeit kolonialen Besitzes erkannte, fand es die Welt so gut wie aufgeteilt und mußte sich mit relativ recht schmalen Bissen zufrieden geben. Aber auch die gönnte ihm der Seetraum auf seinen Inseln nicht, wollte ihm weder einen Platz an der Sonne, noch Ellenbogenfreiheit einräumen und knurrte bedrohlich über Störung des Welt-friedens, als Deutschland sich nicht abfinden ließ und auf seinem berechtigenden Anspruch bestand. Wir blieben fried-liebend, förderten unseren Handel und Verkehr, bauten unsere Verteidigungsflotte aus und rüsteten uns weiter in Friedensarbeit zur Abwehr derer, die uns einmal die Früchte unserer Arbeit mißgönnen würden. Und da England dies tat und einsah, daß es uns aus eigener Kraft nicht ge-wachsen sei, kreierte es uns ein und late langsam die Saat, die heute so furchtbar in Palmen steht.

Sechzehn Monate rast der Krieg nun durch die Lande. Wieder einmal hat es sich erwiesen, daß friedliebende Völker im Abwehrkriege die besten Soldaten stellen. Treue Bundes-genossen traten an unsere Seite, auf Geduld und Verderb mit uns verbunden; die Diplomatie ergänzte glücklich die Taten der Waffen. Weit hinein in die feindlichen Lande ragt der deutsche Waffenarm. Englands perfide Hoffnungen sind zerschellt, ja, was es nie für möglich gehalten hätte, die deutsche Hand legt sich eifern auf den Lebensnerv des hochmütigen Inselvolkes. Gallipoli wurde das Grab des englischen Weltansehens, der Weltherrscher vermag keinen seiner Schützlinge vor uns zu reiten und muß vor der Abschneidung seines näheren Seeweges nach Indien zittern und dabei fühlen, daß ihm die Kraft fehlt, das Verhängnis auf die Dauer abzuwehren!

Es ist selbstverständlich, daß nach einundneinhalb Jahr Krieg sich die Welt nach Frieden sehnt. Das siegende Deutschland ebenso wie seine halbbesiegten Feinde. Unser Reichkanzler hat immer wieder betont, daß Deutschland, gerade aus dem Gefühl seiner Kraft, bereit ist, in eine Hand einzuschlagen, die sich mit ehrenvollen Friedensvor-schlägen ihm entgegenstreckt. Wer aber hat diese Hand ge-fehen? Wohl haben einige Lords im englischen Oberhaus Worte gesprochen, von denen man diese und jene „leidlich“ finden konnte (es waren aber nur Stimmen in der

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

37

Das Schiff fuhr in einem dichten Nebel, der auch die geringste Fernsicht hinderte, man erblickte kaum die vordere Spitze des Schiffes. Weisterhaft wie durch ein Wolkenmeer bewegte sich der Dampfer, die Maschine fuhr nur mit halber Kraft. Fortwährend ertönte in gleichmäßigen Zwischenräumen das dumpfe Brüllen des Nebelhorns.

Gegen Mittag lichtete sich der gelbe, sinkende Nebel und die Sonne trat hervor mit bleichem, trübem Scheine. In der Ferne sah man die schwachen Umrisse eines Schiffes, das entgegenzukommen schien. Bald kam es näher und Signale wurden ausgetauscht, die bunten Wimpeln flogen blitzschnell an den Masten in die Höhe und redeten ihre stumme Sprache. Es war ein Dampfer, der nach der Heimat zog. Stephan verstand die Signale nicht, er hörte es aus den Reden der Matrosen, die neben ihm arbeiteten und das Deck schauerten. Dieser einsame Wanderer in der Wüste des Meeres, die seltsame Erscheinung rief bei allen, bei den Reisenden, den Matrosen eine freudige Aufregung hervor, Stephan stimmte sie traurig. Doch er vertrieb die sehnächtigen Gedanken, in-dem er sich tüchtig über die Arbeit hermachte.

Die Begegnung war längst wieder den Augen entschwun-den, das gleichförmige Gierlei des Ozeanfahrers hatte keine Rechte geltend gemacht. Da entstand am Nachmittag dieses Tages plötzlich ein Lärm auf dem Schiffe. Einige Matrosen zogen aus dem Bauch des Dampfers einen Menschen hervor, einen blinden Passagier. Sie hatten ihn hinter Warenballen versteckt aufgefunden, ein Niesen hatte ihre Aufmerksamkeit erregt. Nun schleppten sie ihn vor den Kapitän.

Stephan sah auf von der Arbeit, über die er sich beugte, als er das Polier, die Kufe vernahm, die einen auffälligen Gegenstand bildeten zu der sonstigen ruhigen Ordnung des Schiffes.

Neugierig drängten sich die Passagiere um den erwisch-ten Missetäter. Es war ein Rätsel, wie er sich auf dem Schiff auszuweisen konnte und der Zwischenfall bildete eine an-nehme Abweichung in dem Gierlei, das sich schon all-

mählich fühlbar machte, obgleich man sich erst am zweiten Tage der Reise bedand.

Als sich die Gruppe lichtete, sah Stephan einen kurzen Augenblick den Eindringling. Er erblickte ein hageres, schmutziges Gesicht, einen struppigen Schnurrbart, ein paar freche, graue Augen.

Wie erstarrt stand Stephan, der Hammer entfiel seinen Händen und fiel polternd auf das Verdeck des Schiffes nie-der. Er traute seinen Augen nicht. War das möglich? War das nicht Peter Haaga, der Lumpenpeter? In größter Auf-regung näherte er sich der Gruppe, dann hielt er plötzlich inne, er fürchtete erkannt zu werden.

Kein Zweifel, es war der Lumpenpeter, der sich unter der decken Faust des Matrosen wand, es war sein abstoßendes Gesicht, er erkannte seine Stimme, sein höhnisches, wideriges Lachen. Auf der Stirn zeigte sich eine noch halboffene, schlecht heilende rote Schramme.

Das erste Gefühl Stephens war das der lautersten Freude, eine ungeheure Last fiel ihm vom Herzen, er hätte diesen Menschen umarmen können, der doch zum größten Teil Schuld war an all seinem Unglück. Er war kein Mörder, kein Tot-schläger, mit leibhaftigen Augen sah er den Menschen, den er erschlagen glaubte, vor sich, ja, er konnte ihn nicht einmal bedeutend verkehrt haben, sonst wäre es ein Ding der Un-möglichkeit gewesen, daß er hier war. Die Wunde an der Stirn bedeutete ein Adererlaß, nichts weiter.

Doch in dieser Freude mischte sich der Gedanke, daß er nun umsonst geflohen war. Oder war es doch nicht umsonst? Wurde er nicht doch verfolgt, wegen des Schlags, wegen der Wunde, die er ihm beigebracht hatte?

Er mußte sich Gewißheit verschaffen, gelte es, was es wolle, er mußte mit dem Lumpenpeter sprechen. Und wenn er verfolgt wurde, war es nicht besser für ihn, eine neue Welt aufzusuchen, hatte er nicht die Heimat schon vorher verloren, bevor er diesen Menschen zu Boden schlug? Gewiß. Es war auf alle Fälle besser für ihn, er wanderte aus und suchte sich eine neue Heimat in der neuen Welt?

Als er zu diesem Gedanken kam, freute er sich wieder herz-lich darüber, daß er diesen Mann als ein Zeichen vor sich sah, daß er schuldlos da stand, daß er nicht unter der Last

des Verbrechens gezwungen sein würde, sein neues Leben zu beginnen.

Darüber vergaß er selbst die unangenehme Empfindung, den Gedanken, daß er immer und immer wieder mit diesem Menschen zusammentraf, selbst auf dem einsamen Schiffe, auf dem weiten Meere, daß sein Leben, sein Gesicht zusammen-geleitet erschien mit diesem schmutzigen, gemeinen, unnütigen Kerl! In tiefem Stutzen, aber mit frohem, leichtem Herzen lehnte er zu seiner Arbeit zurück.

Das Verhör vor dem Kapitän war von kurzer Dauer. Was konnte man mit dem Menschen anfangen, da er ein-mal da war? Der Kapitän weiterte und schimpfte absteu-lich, aber es half nichts, aussetzen konnte er ihn nicht auf hoher See. Er drohte ihn der Verhörde zu übergeben, ihn ver-hängen zu lassen, und ließ ihn schließlich laufen.

Am späten Abend traf ihn Stephan im Zwischendeck. Der Lumpenpeter war nicht weniger überrascht, ihn hier zu fin-den, als es Stephan selbst gewesen war bei seinem Anblick. Doch als er sich von seiner Überraschung erholt hatte, grinst er ihn vergnügt an.

„Du auch hier, Stephan? Das ist fürwahr kein schlechter Spaß!“ sagte er. „Müssen Scheints gute Kameraden werden, wenn wir uns überall zusammen finden.“

Stephan war verlegen, er wußte nicht recht, was er sagen sollte. Ihm ärgerte die freche Art des Burschen und er fühlte sich ihm gegenüber doch in der Schuld.

Der Lumpenpeter merkte es. „Du denkst wohl, daß ich Dir böse bin, wegen des Schlags? Er war nicht übel ge-meint! Hätte fast das Aufsteigen vergessen, aber ich hab' einen harten Schädel. Nach Dir keine Sorgen, so was kommt unter den besten Freunden vor und wir wollen doch Freunde bleiben?“

„Bist Du krank gewesen?“ unterbrach ihn Stephan, um die-tem Gespräch ein Ende zu machen, das ihn beleidigte.

„Na! Wegen so was! Bis die Bauern zurückkamen, die Dir nachsprangen, hatte ich mich in der Küche des Wirts abgewaschen, den Kopf verbunden und sah vor meinem Glaie Bier und lachte sie aus, weil sie so dumme Gesichter ma-chen, als sie mich sahen. Bei mir gilt das Sprichwort! Un-kraut verdirbt nicht!“ Er lachte auf seine widerwärtige Art, die auf Stephan so abstoßend wirkte.

Wüste." Man vergegenwärtige sich, was selbst die französischen Sozialisten, Heros an der Spitze, uns als französische Friedensbedingungen predigten, wenn man mit dem Gedanken spielt, wir dürfen in Deutschland jetzt die Friedenspropaganda betreiben. Neben die anderen vom Frieden unter Bedingungen, die auch nur eine Spur von Annehmbarkeit für uns in sich tragen? Im Gegenteil sie treiben das frivollste Kriegsspiel, da sie vom Frieden reden, denn das Blut muß jedem Deutschen zu fließen anfangen, wenn er vernimmt, wie sie uns, die Sieger, in ihren Friedensvorschlägen zu verhöhnen wagen. Oder gibt es einen Deutschen, der nicht lieber sterben möchte, als daß sein Vaterland sich Bedingungen unterwerfe, wie sie die Engländer mit dem Worte „Friedensbedingungen“ zu schänden wagen?

Die „National Review“ gehört zu den angesehensten englischen Monatschriften, ihre Leser stellen die gebildeten Kreise. Hören wir nun einmal die „Friedensbedingungen“ an, die sie diesen intellektuellen Engländern verapft: Zurückziehung aller unserer Truppen aus allen von uns besetzten Gebieten; volle Entschädigung und außerdem weitere 10 Milliarden an Belohnung; daselbe für Frankreich und die Herausgabe von Elsaß-Lothringen; daselbe für Rußland; Serbien und Japan sollen selbst ihre Ansprüche stellen; Italien erhält Triest und Trentino; mit Österreich und der Türkei ist Milde zu verfahren; Deutschland gibt alle Kolonien heraus; die deutsche Flotte wird unter die Verbündeten verteilt; der Kieler Hafen wird internationalisiert, Preußen zerschmettert und verstreut durch jedes sich bietende Mittel; Berlin wird bis zur Erfüllung des Vertrages besetzt; der deutsche Handel wird „draconisch“ beschränkt. Ähnlicher Wahnsinn ist in anderen englischen Blättern zu lesen. So stellt sich nämlich in der Tat das hochmütige England heute noch die Friedensbedingungen vor! Heute noch, da es gedemütigt vor der Welt dasteht, als jemals. Was für Bedingungen soll, an diesem Wahnsinn gemessen, das siegreiche Deutschland aufstellen? Diese Tatsachen möchten sich doch die ständig vor Augen halten, die in der furchtbaren Kriegsnot jammern, daß wir unseren Feinden nicht jeden Tag mit Friedensvorschlägen, sondern lieber mit der Waffe in der Hand auf den Leib rücken. Wir müssen das notgedrungen so lange tun, bis unsere Feinde von ihrem Wahnsinn geheilt sind. Wir kämpfen nicht um anderen Leid zuzufügen, sondern für unsere Selbsterhaltung. Wer uns allerdings davon zu tasten mag, der wird uns bereit finden auf Leben und Tod! Die heutige Zeit ist des Zeuges! Wir sind stündlich bereit, vom Frieden mit den Feinden zu reden, aber erst dann, wenn sie zur vernünftigen Selbsterhaltung gekommen sind. Haben sie dies bis jetzt noch nicht gelernt, so werden wir sie ihnen weiter mit unserem eisernen Erziehungsstabe einzublenken verstehen. Wahrhaftig nicht gern, aber was die Not verlangt, hat der Deutsche stets treulich erfüllt. Mag es sich um Friedens- oder Kriegsnot handeln!

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 5. Dezbr. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

In erfolgreichen Kämpfen bei Plewje und im Gebirge nordöstlich von Ipek wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

Bulgarische Truppen haben südwestlich von Priaren den zurückgehenden Feind gestellt, geschlagen und ihm über hundert Geschütze und große Mengen Kriegsgüter, darunter zweihundert Kraftwagen, abgenommen.

Im Jama-Gebirge (östlich von Debra) und halbwegs Arcoda-Orida wurden serbische Nachhuttruppen geworfen.

In Monastir sind deutsche und bulgarische Abteilungen

eingedrückt und von den Behörden wie der Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 6. Dez. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt.

In der Gegend von Bapaume wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Vabitz-Sees (westlich von Riga) vor unseren Linien zusammen.

Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen (an der kurländischen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

Balkankriegsschauplatz.

Südlich von Sjenica und nordöstlich von Ipek wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 5. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 5. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Western beschränkten sich die Italiener an der Isonzofront auf Geschützkämpfe von wechselnder Stärke. Nur bei Oslavija versuchten sie bei Tag und Nacht vereinzelt Angriffe, die alle abgewiesen wurden. An der Tiroler Front entwickelte die feindliche Artillerie eine lebhaftere Tätigkeit gegen den befestigten Raum von Vardaro.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Celebie kam es neuerlich zu einem größeren Gefecht. Die Montenegriner wurden durch eine von Joca aus einwirkende Gruppe an die Grenze zurückgeworfen. Südlich von Plewje wiesen unsere Truppen heftige montenegrinische Gegenangriffe ab. Unter dem im Gebirge erbeuteten Kriegsmaterial befinden sich eine Million Infanteriepatronen und hundert Artillerie-Munitionsverschlüsse. Südlich von Novipazar wurden gestern abermals sechshundert Gefangene eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 6. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront hielt das feindliche Geschützkfeuer an. Es war an einzelnen Stellen, insbesondere gegen den Götzer Brückenkopf, zeitweise ziemlich lebhaft. Auch die Stadt Görz und der anschließende Ort St. Peter wurden aus allen Kalibern beschossen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo setzte die italienische Infanterie unter Tage bei Medipaglia und Bolazzo, abends bei San Martino zum Anmarsch an; sie wurden überall abgewiesen. An der Tiroler Front dehnte sich die gegen den befestigten Raum von Vardaro gerichtete Tätigkeit der feindlichen Artillerie nun auch gegen die anschließenden Stellungen nördlich des Vardaro aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind nun auch westlich und südwestlich von Novipazar und an der von Mitrovica nach Ipek führenden Straße auf montenegrinisches Gebiet vorgedrungen. Im Karstgelände der Pestera wurden montenegrinische Vortruppen auf ihre Hauptstellungen zurückgeworfen. Westlich von Ipek schlugen wir eine serbische Nachhut; unsere Spitzen nähern sich der Stadt.

Die Zahl der in den gestrigen Kämpfen eingebrachten Gefangenen übersteigt 2100 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 5. laufenden Monats früh hat unser Kreuzer „Novara“ mit einigen Zerstörern in San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, 5 große und viele kleine Segelschiffe, während sie Kriegsvorräte landeten, durch Geschützfeuer versenkt. Einer der Dampfer flog in die Luft. Die Flottille wurde dabei von etwa 20 Geschützen sehr heftig, aber erfolglos beschossen.

Nachdem davon hat S. M. S. „Varasbinder“ das französische Unterseeboot „Fresnel“ vernichtet und den Kommandanten, den zweiten Offizier und 26 Mann gefangen genommen.

Eine andere Flottille hatte in der Nacht auf den 23. November einen mit drei Geschützen armierten Dampfer und einen großen Motorsegler, beide italienisch, voll beladen, auf der Fahrt von Brindisi nach Durazio versenkt, die Überlebenden des Dampfers, darunter vier von der Kriegsmarine, gefangen genommen, die Besatzung des Motorseglers in Booten freigelassen.

Flottenkommando.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 5. Dezember:

An der Front sammelt sich der geschlagene Feind bei Rutel Amara in den vorher befestigten Stellungen. Unsere Truppen näherten sich am 3. Dezember Rut el Amara auf eine Entfernung von zwei Wegstunden, indem sie den Feind von Norden und von Westen her bedrängten, zwingen sie die feindlichen Truppen, die sich auf dem Rut el Amara gegenüberliegenden feindlichen Ufer befanden, sich auf ihre Schiffe zu flüchten. Zwischen Rut el Amara und Bagh Kale erbeuteten wir ein unversenktes, mit Munition beladenes feindliches Schiff und machten einige Gefangene. Wir finden im Fluß viele Leichen des Feindes.

An der Dardanellenfront nahm unsere Artillerie, indem sie die vom Feinde zu Wasser und zu Lande ausgeführte Beschießung energisch erwiderte, die Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie mit Erfolg unter Feuer. Bei Ari Burnu richtete ein feindliches Torpedoboot am 4. Dezember sein Feuer nach verschiedenen Punkten. Am gleichen Tage zeitweilig Artillerie- und Bombenkampf. Zwei feindliche Transportschiffe auf der Höhe von Ari Burnu wurden durch unser Feuer gezwungen, sich zu entfernen. Bei Seddül-Bahr zerstörten am 4. Dezember zwei Minen, die wir vor unserem rechten Flügel zur Entzündung brachten, eine feindliche Gegenmine. Der Feind eröffnete darauf ein heftiges Infanteriefeuer gegen diesen Hügel, warf mehrere Bomben und beschoss sodann zwei Stunden lang ununterbrochen unsere Stellungen. An der Beschießung nahm auch ein Monitor teil und ein Panzerkreuzer. Auf dem linken Flügel schwaches Infanteriefeuer. Der Feind warf dorthin eine große Anzahl Torpedos. Unsere Flugzeuge segten die Luftangriffe und die Angriffe mit Erfolg fort. Der Kriegsflyerführer Leutnant v. Hansen und der Beobachter von Schirmmigen warfen Bomben auf einen feindlichen Monitor und zwangen ihn, das Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen. Im übrigen ist nichts zu melden.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

88

Der Lumpenpeter schien jeden seiner Gedanken zu erraten. „Ich trage Dir nichts nach, Kamerad!“ sagte er höhnisch. Im nächsten Augenblick war er unter den Zwischenbedeckungen, den Auswanderern mit ihren Familien und dem Durcheinander von Koffer und Gepäckstücken verschwunden.

Immer weiter drang das Schiff durch diese ungeheure Wasserwüste, mit seinem scharfen Kiel die Wogen des Atlantischen Ozeans durchschneidend. Zweimal täglich begeichnete der Kapitän, nachdem er gewissenhaft die Lage des Schiffes aufgenommen hatte, von den Passagieren umringt, mit kleinen bunten Fähnchen auf der Karte den Weg, der zurückgelegt war, und immer kleiner wurde die Strecke bis zu der blauen Landmasse, geträumten Linie, welche die Küste Amerikas darstellte. In zwei Tagen müßte man das Land erblicken, erklärte der Kapitän.

Doch der folgende Tag brachte Sturm. Das Wetter war am vergangenen Tage sehr klar und eine starke Hitze brütete auf der tiefdunklen Wasseroberfläche. Auch heute morgen war im Osten die Sonne in ungetrübtem Glanz über dem Wasser emporgestiegen. Doch der Kapitän betrachtete mit gesunkener Stirne den Horizont, und eine gewisse Unruhe bemächtigte sich der Offiziere und Mannschaft.

Der Barometer sank ungemein rasch, trotzdem der Wind völlig einzuschlafen schien, eine bleierne Schwüle lag über dem Schiff, die heißen Planken brannten die nackten Füße der Matrosen.

Gegen Mittag begannen im Westen dunkle, schattumrandete Wolken aufzusteigen, in wenigen Minuten bedeckten sie den ganzen Horizont vor dem Kiel des Schiffes. Noch regte sich kein Lüftchen. Doch die schwarze Wand da vorne wurde von Minute zu Minute höher und höher, jetzt stand sie schon im Zenith und verdeckte die Sonne mit ihrem undurchdringlichen Schleier.

Mit einem Mal wurde es finstern, plötzlich. Der Kapitän hatte mit aller Ruhe die nötigen Befehle gegeben, die ganze Mannschaft war an Bord mit Ausnahme derer, welche

unten in dem Bauche des Schiffes, gleichsam in der Unterwelt, in den Maschinenräumen, ihren schweren, verantwortungsvollen Dienst versahen. Sorgsam achteten sie auf die Befehle, die von oben kamen. Sie wußten, dort droben war etwas nicht geheuer, wenn sie auch in ihrer qualvollen Abgeschlossenheit nicht sehen konnten, was vor sich ging. Mit peinlicher Genauigkeit wachten die Offiziere, ob die Buden geschlossen, ob alles richtig festgemacht war, ob kein flüchtiger Passagier sich auf Deck gewagt habe.

Um ein Uhr entlud sich der Sturm. Mit unheimlichem Pfeifen beginnend brach er sich heulend Bahn, die sich aufstürmenden Wellen vor sich hertreibend. In einem Augenblick war das Schiff von weißem Gischt umhüllt, es ächzte und stöhnte in allen Fugen unter dem donnernden Anprall der Wogen und es legte sich auf die Seite, als wollte es sich nicht wieder erheben. Doch wider kämpfte es gegen die Flut, sich wieder erhebend, als der erste wütende Stoß vorüber war und es lief seine Bahn durch den Schwall des Wassers, sich hebelnd und senkend, bald auf dem Gipfel der ungeheuren Wogen dahingleitend, bald hinabsinkend in den Abgrund der Wasserberge.

Das ganze Firmament war in tiefes Dunkel gehüllt, fortwährend durchkreuzt von flammenden Blitzen. Das unaufhörliche Krachen und Rollen des Donners machte jede Verständigung auf dem Schiffe durch die menschliche Stimme unmöglich. Dazu prasselten jetzt mit peitschendem Getöse Ströme des Regens vom Himmel, gleich dem stürzenden Wasserfall prallten die Wasser von dem Deck des Schiffes zurück, das, so oft es von den überstürzenden Wellen getroffen wurde, in seinem Innersten erzitterte und erbehte, als wollte es aus den Fugen gehen. Es schien, als müßte es von dem tobenden Ozean verschlungen werden.

Stephan Berker war auf ausdrückliche Weisung des Kapitäns unter Deck geblieben, droben konnte er nichts nützen, im Dienste des Schiffes nicht erfahren, konnte er nur sein Leben einbilden, darum sollte er zusammen mit den Aufwärtlern die gitternden, aufgereagten Passagiere beschwichtigen und Ordnung halten.

Getrennt erfüllte er den Befehl. Mit völliger Gleichgültigkeit beobachtete er das Wüten des Sturmes, es vermochte in ihm keinerlei Furcht zu erregen. Wenn das Schiff unter-

ging, was lag ihm an seinem Leben? Ihn hielt nichts auf der Erde zurück, sein Leben war ja doch verpfuscht, vernichtet.

Trotz seiner Gleichgültigkeit gegen die Gefahr legte er aber hilfsreiche Hand an, wo es nötig war. Koffer, Kisten, Gepäckstücke aller Art fielen übereinander. Dort kauerten einige Frauen in einer Ecke zusammengekauert und beteten laut, andere der Mitreisenden stießen laute Schreie des Schreckens und der Angst aus, sobald ein neuer Anprall das Schiff zur Seite warf, wieder andere saßen stumm und bleich da, ergeben in ihr Schicksal.

Ein plötzlicher heftiger Stoß warf einen Mann zur Seite, er taumelte, fiel und schlug den Kopf an der Kante einer Riste blutig. Während Stephan sich beeilte, ihm Hilfe zu leisten, unterstützte von einem der Aufwärter, fühlte er sich an der Schulter berührt. Als er sich umwandte, sah er den Lumpenpeter vor sich, der mit den Händen sich an einem Geländer haltend ihm ein Zeichen gab. Sein Gesicht war kreideweiß, nur die Narbe auf der Stirne war blutrot, mit angstvollen Augen sah er um sich, seine Knie schlotterten. „Glaubst Du, daß wir untergehen, Stephan?“ sagte er stammelnd. In seiner Todesangst, bei dieser plötzlichen Gefahr fühlte er das Bedürfnis, mit einem Menschen zu sprechen, er wollte nicht sterben, einsam und verlassen.

Er mußte jemand haben, der ihm Trost zusprach, der ihm Hoffnung gab, und er sah Stephan, der mit ruhigem Mute helfend und ermunternd in dem Schiffsraum umherging. — „Glaubst Du, daß wir untergehen?“ wiederholte er, als er nicht gleich verstanden wurde und seine Zähne klapperten vor Furcht.

Mit Verachtung sah ihn Stephan an. „Gleide Memme, murre nicht und wandle dich ab.“

Der Lumpenpeter begann zu heulen und zu fluchen. Anscheinend war er betrunken, er verwünschte in gräßlichen Tönen den Tag, an welchem er auf den Gedanken kam, das Schiff zu betreten, er verwünschte Gott und die Welt.

Einer der Aufwärter bahnte sich bei dem Schwanken des Schiffes mühsam den Weg zu ihm. Das jämmerliche Gebahren dieses Glenden begann schon ansteckend auf die anderen zu wirken, er packte ihn am Rockkragen, und schüttelte ihn gehörig. „Wißt Du ruhig sein, Du Lump!“ fuhr er ihn an.

Der Fall Monastirs.
Genf, 5. Decbr. (Priv.-Tel. der Jett. Ztg., zens. Blatt.) Laut Berichten der französischen Blätter mußten aus Monastir fliehenden Serben alle ihre Kanonen Maschinengewehre zurücklassen, die sie unbrauchbar machten.

Bern, 6. Dezbr. (Priv.-Tel. der Jett. Ztg., zens.
Jett.) Der „Temps“ meldet aus Salonik vom 4. d. Mis.,
Einnahme Monastirs habe einige Veränderungen an
der französischen Front zur Folge gehabt und dazu ge-
führt, die Geradelegung der französischen Linien ins Auge
fassen. Die Bulgaren haben Brusnit östlich Krivolak
und die Gegend westlich Strumiza beschossen.

Die neue Note an Griechenland.
Berlin, 6. Dez. (W. T. V. Nichtamtlich.) Die „*Rölnische Zeitung*“ meldet aus Athen vom 4. Dezember, daß die gestern überreichte Note der Verbandsmächte den Schwebestand beendet habe. Die Note erkenne die Neutralität auch fernerhin zu und fordere nur die Regelung verschiedener für die Sicherung und Bewegungsfreiheit der Verbandstruppen in Makedonien unerlässlicher Maßnahmen. Das Versprechen der unverzüglichen Rückgabe des für die Operationen benutzten griechischen Gebietes und des Schwebesatzes ist besonders unterstrichen worden. Somit die Regierung sich mit dem Noteninhalte einverstanden erklärt, daß sofort die Aufhebung der bisherigen Zwangsmaßnahmen erfolgen. Ueber die Einzelheiten der notwendigen militärischen Maßnahmen, die die Verbandsmächte verlangen, werden Verhandlungen beginnen. Die Antwort der Regierung wird heute erfolgen.

Griechenland und die Entente.
London, 6. Dez. (W. T. V. Nichtamtlich). Wie die Times* aus Athen vom 5. Dezember erfahren, besuchten der britische und der französische Gesandte gestern Stuludis. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Der Zweck des Besuchs war, die bevorstehende Uebertelung der Antwort des Bierverbandes, die in versöhnlichem Sinne gefaßt sein soll, anzukündigen.

Der Ankauf rumänischen Getreides.
Bukarest, 6. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich)
Nachdem das Wiener K. K. Telegr. Korresp. Bur. die zwischen den Vertretern der Einkaufsgesellschaft der Mittelmächte unter deutscher Führung und der rumänischen Kommission für den Verkauf und die Ausfuhr begonnenen Verhandlungen über den Ankauf größter Mengen rumänischen Getreides dauern an. Bisher hat man sich darauf geeinigt, daß 50 000 Waggons Getreide gekauft werden, wobei das auf Schleppern verladene, bereits bezahlte Getreide eingeschifft wird. Die Bezahlung erfolgt an der Grenze. Die Art der Bezahlung ist noch nicht festgesetzt.

Die Haltung Griechenlands.

Berlin, 6. Dezbr. (Priv. Tel. der Zttg. Ztg.) Nach dem ganzen Verlauf der bisherigen Verhandlungen der Entente-mächte mit Griechenland und über die Behandlung dieses neutralen Landes weiß jeder politisch Einsichtige schon, daß es sich in diesem schwierigen Ringen eines Landes, das sich in keinen Preis in den Krieg verwickeln lassen möchte, nicht um plötzliche und definitive Entscheidungen handelt. Der schließliche Ausgang hängt, das muß sich auch der gegenwärtig halten, der täglich nun schon seit einigen Wochen die widersprechendsten Nachrichten liest, von dem Ausgange der militärischen Ereignisse auf dem Balkan ab. Wenn man das festhält, so läßt man sich längst nicht mehr irregen von Depeschen, von denen die eine besagt, daß ein ganz kurzfristiges Ultimatum von den Ententemächten gestellt sei, und die andere wieder versichert, daß die letzte Note des Vierverbandes freundschaftlich, oder maßvoll, oder einer ähnlich ertheulichen Gemüthsstimmung abgefaßt sei, da sie die großen Erpressen gegen einen Kleinen nur dann gerechtfertigt ist, wenn sich die Großen selbst in einer unbefriedigenden Lage befinden. Man kann, wenn schinbar etwas Definitives in der nächsten Zeit geschehen sollte, schon heute voraussetzen, worin es bestehen wird, vorausgesetzt, daß nicht Engländer und Franzosen das ganze Salonik Unternehmen aufgeben. Es wird darin bestehen, daß Salonik Stützpunkt und ein erheblicher Teil Mazedoniens Operationsgebiet der Ententegruppe wird; aber die Aktionen, welche die Gegner dieser Ententetruppen beabsichtigen, werden dadurch nicht gehemmt. Griechenland tritt nicht als Beschützer der auf seinem Boden kämpfenden und sich leicht bald wehrenden Franzosen und Engländer auf, es bleibt neutral, oder deutlich gesagt: unbetheiligt an dem Kampfe, der sich auf seinem Gebiete vollziehen kann.

Der englisch-französische Kriegsrat.
Von der Schweizer Grenze, 6. Dezbr. (Priv.-
tel. der Zeitg. Ztg. zent. Zeitg.) Nach dem am Samstag
in Salais abgehaltenen englisch-französischen Kriegsrat trat
am Sonntag der französische Ministerrat im Elysée zu-
sammen um unter dem Vorsitz Poincarés den Bericht des
Ministerpräsidenten Briand über den Kriegsrat entgegenzu-
nehmen. In der Presse liegt bisher nur im „Petit Parisien“
eine Andeutung über das Ergebnis der Beratungen von
Salais vor. Es soll eine starke Konzentration der englisch-
französischen Truppen um Saloniki beschlossen worden sein.

Entschlösser.

Herr Victor Cambon (einer von den beiden bekannten Diplomaten) berichtet im „Echo de Paris“ in einer Artikel vom industriellen Deutschland. Am ersten Dezember fährt ihm ein märchenschönes Staatsgeheimnis. Er erzählt von den rheinischen Städten. Von besonderem Interesse sei die Entwicklung Straßburgs: „Wir werden den Vorbringen unser geliebtes Straßburg mit einem neuen Hafen wiedererlangen, so wunderbar, wie wir keinen besitzen. Schon haben die großen Firmen von Straßburg, Düsseldorf, Mannheim viele Terrains für Ja-

Der Seefrieg.

Paris, 6. Dez. (Priv.-Tel. der Zeitst. Btg., indir.,
zens. Zeitst.) Das „Journal“ vernimmt, daß ein Unter-
seeboot, das die österreichische Flagge trug, an Bord des
griechischen Dampfers „Spetsai“, der aus Piräus kam,
zwei englische Passagiere verhaftete, nämlich den Oberst
Napier und den Hauptmann Wilson.

London, 6. Dezbr. (Priv.-Tel. der Fetsf. Ztg., indir., zens. Fetsf.) Nach einem Telegramm aus Kopenhagen meldet die „Daily News“, daß Zeichen vorhanden sind, daß die Aktion der britischen Unterseeboote in der Ostsee und in dem Bottnischen Meerbusen durch Eis behindert werde. Es sind bereits die nördlichen Häfen des Bottnischen Golfs durch Treibeis gesperrt. Kanadische Gelehrte hätten nach einer wissenschaftlichen Untersuchung erklärt, daß der Winter wahrscheinlich früher eintreten und strenger werde als gewöhnlich.

Kirchliches. Die Kriegsbetstunde in der katholischen Kirche findet in Zukunft Freitag abends 6 Uhr statt.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Lose der ersten Klasse der 7. Preussisch-süddeutschen Klassenlotterie werden den bisherigen Spielern 15 Tage nach Beendigung der Ziehung der fünften Klasse, also vom 3. bis 17. Dezember 1915, abends 6 Uhr, aufbewahrt. Die Einlösung ist innerhalb dieser Frist unter Vorlegung der Lose der fünften Klasse der 6. Lotterie zu bewirken.

Rauchverbot für Schüler in Bayern. Das bayerische Kultusministerium hat eine Anordnung erlassen, nach der das Rauchen von Tabak- und Zigarettenrauch in den Schulen der gesamten Volksschulen und auch der Fortbildungsschulen für Lehrlinge strengstens verboten wird. Sämtliche Aufsichtsbehörden und Lehrer und Schulbeamte sind angewiesen worden, auf das allergenaueste und mit allen Mitteln der Schulzucht dieses Verbot durchzuführen.

Pap und Passierschein. Reisende Privatpersonen werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei Reisen nach den besetzten feindlichen Gebieten im Westen und Osten neben dem polizeilich abgestempelten Personalausweis oder Paß ein Passierschein erforderlich ist, der auf schriftliches Ersuchen durch das stellvertretende Generalkommando, in dessen Bereich der Geschäftsteller wohnt ausgestellt wird.

Schweinefleisch Höchstpreise im Großverkehr. Wie der „*Kff. Ztg.*“ aus Berlin gemeldet wird, haben sich die Behörden der dringenden Notwendigkeit, auch für den Großverkehr mit Schweinefleisch Höchstpreise festzusetzen, nicht länger verschließen können. Die Bekanntmachung hierüber steht in den nächsten Tagen bevor. Die Preise für den Großverkehr sind auf Grund der bestehenden Höchstpreise für lebende Schweine festgesetzt, und zwar sowohl für den Verkauf ganzer als auch halber geschlachteter Schweine.

Von der Nothwendigkeit des Durchhaltens heißt es in der „Königlichen Volkszeitung“: Wir wissen, daß wir durchhalten müssen und auch durchhalten können. Wir wissen, daß der Friede noch nicht in naher Sicht ist. Wir haben aber auch gesehen, daß, je länger der Krieg dauert, um so besser unsere Aussichten auf einen Frieden werden, welcher die gebrachten Opfer lohnt. Um wieviel besser sieht's heute um uns, als vor einem Jahr, da wir dem ersten Winterfeldzug entgegen gingen! Wie unvergleichlich besser ist heute sowohl die militärische wie die politische Lage! Jeder fühlt, daß die Staatsmänner sagt heute: Nur nicht vorzeitig Frieden schließen! Aushalten, solange wie irgend möglich! Jeder Monat, den wir länger aushalten, verbessert unsere Lage so, daß der Lohn mehr wie reichlich sein wird. . . .

Das Aushungern ist aussichtsloser als je; unsere Lebenspreise sind zwar höher als im Frieden; aber das ist alles; wir haben mehr wie genug an Lebensmitteln, und die richtige Verteilung, also die Abstellung der herrschenden lokalen Schwierigkeiten, wird bald in Ordnung kommen. Dabei ist heute Galizien zurückgewonnen, Polen, Litauen und der größte Teil von Rußland besetzt; der neue Verbündete unserer Gegner, Italien, ist auf der ganzen Front zurückgeworfen, unser eigener neuer Verbündeter aber, Bulgarien, hat mit uns in großartigem Siegeszug auf dem Balkan eingegriffen. Mit vollem Recht darf daher heute unserem Volke wiederholt werden, daß die Aussicht eines vollen Erfolges sich mit jedem Monat vermehrt, den der Krieg länger dauert. Darum nochmals: Nur keinen vorzeitigen Frieden! Die Opfer, welche der Krieg uns bisher gebracht hat und noch auferlegen wird, werden nur dann ihren vollen Lohn finden wenn wir ohne alle Schwachheiten durchhalten bis zum guten Ende. So denken alle unsere Offiziere und Soldaten. So denkt auch das daheimgebliebene Volk, und die Angst vor einem neuen Winterfeldzug braucht bei seinen Gefühlen und Berechnungen gar keine Rolle zu spielen.

Wollene und halbwollene Wirk- und Strickwarenlumpen. Eine Bekanntmachung ist erschienen, die sich mit der Beschlagnahme, Veräufßerung und Verarbeitung von wolleinen und halbwolleinen Wirk- und Strickwarenlumpen und von wolleinen und halbwolleinen Abfällen der Wirk- und Strickwarenfertigung befaßt. Nach dieser Bekanntmachung sind alle wolleinen und halbwolleinen Lumpen und Abfälle in jeder Mischung und Farbe beschlagnehmbar, die im Besitz

von Personen sind, die sich mit dem Handel oder der Verwendung von wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfällen gewerbsmäßig befassen. Der Verkauf der beschlagnahmten Lumpen und Abfälle aber weiter zulässig zu Heeres- oder Marinezwecken. Als ein derartiger erlaubter Verkauf ist die unmittelbare oder mittelbare Veräußerung an bestimmte Sortierbetriebe anzusehen, die von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin mit dem Ankauf für die Zwecke der Heeres- oder Marineverwaltung beauftragt sind, und deren Liste von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Preussischen Kriegsministeriums veröffentlicht wird auch von dort angefordert werden kann. Ohne Rücksicht auf die Beschlagnahme ist das Sortieren von Lumpen erlaubt und durchaus erwünscht. Lumpen und Abfälle, die vor Inkrafttreten der Bekanntmachung bereits gewolft waren, dürfen weiter verarbeitet werden. Ebenso ist die Verwendung und Verarbeitung zur Herstellung solcher Ganz- und Halberzeugnisse zulässig, deren Anfertigung unmittelbar von dem Preussischen Kriegsministerium, dem Reichs Marine-Amt, dem Bekleidungs-Verwaltungsamt, durch Vermittelung der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft oder des Kriegs-Garn- und Tuch-Verbandes in Berlin veranlaßt ist. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung, die mit Beginn des 1. Dezember 1915 in Kraft tritt, kann bei der Polizeiverwaltung eingesehen werden.

Frankfurter Kristallpalast. Im Frankfurter Kristallpalast brachte der 1. Dezember bei ausverkauftem Hause einen vollständigen Programmwechsel mit ganz vorzüglichen artistischen Kräften. Durch Vornahme einer größtmöglichen Vielseitigkeit versucht die Direktion jeder Geschmackssrichtung gerecht zu werden. Da ist unter anderen der Präsidentkönig, ein Zauberer, der auf dem Gebiete der Illusion angenehm zu unterhalten versteht. Allen denen die es glauben, es gebe in der jetzigen Zeit keine tüchtigen Humoristen mehr, beweist Georg Busse das Gegenteil. Eine sympathische Sängerin, die bekannte Operettenmelodien wirkungsvoll wiederzugeben versteht, ist Betty Wink. Als eine in der höheren Tanzkunst bewanderte Dame lernt man in ihren Tanzbüchungen Margarete Juanitta kennen. Als eine universelle Künstlerin, die mit Sand farbenfrohe Bilder streut, die Stimmen vieler Tiere imitiert, humorvolle Schat enbilder auf eine Leinwandfläche zu werfen weiß und noch sogenannte Rauchgemälde verfertigt, stellt sich Wilma vor. Eine ganz neue Art die Mahzeiten einzunehmen, haben die zwei Reuloms. Sie machen nämlich diese zum Leben so notwendige Angelegenheit einmal umgekehrt ab, indem sie sich dabei auf den Kopf stellen. Da Kapellmeister Friedhöhl hierzu die Tafelmusik liefert und auch sonst mit seinem Orchester sehr gutes leistet, verläuft der Abend sehr unterhaltend und kurzweilig.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä.
7½ Uhr: Fest. Amt z. E. der Mutter Gottes für die in der See-
schlacht bei den Falklandinseln umgekommenen Seesoldaten, dann
fest. Amt für Johann Soffran 3. und Margareta Kallenbach.

Donnerstag: 1. Erzeugenamt für Regina Wilhelmine Schumann, dann gef. Jahramt für Peter Anton Grünwald und Franziska geb. Schulz.

Freitag: Gest. Amt für Johann Heinrich G., Rosina geb. Müller, deren Tochter Marg und Elisab. Müller, dann gest. Zahra-
amt für Johann Anton Saffran u. dess. Ehefr. A. M. geb.
Wachendörfer.

Sonntag: 7½ Uhr: Gese. Jahramt für Anna Maria Herber geb. Dentich, deren Kinder und Schwiegereltern, im St. Josephshaus. Vesp. Amt für Georg Simon Herz u. dess. Ehef. Marg. geb. Müller. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Freitag abends 6 Uhr: Vitanacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.
Samstag, den 12. Dezember: **Fest der Unbefleckten Empfangnis Maria.** Titularfest der Marianischen Jungfrauen-Kongregation. Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins und sämtlicher Jungfrauen. — Nachm. Aufnahme neuer Mitglieder in die Kongregation.

Evangelischer Gottesdienst.

Die 8. Tag, den 7. Dezember, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.
Donnerstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr: Kriegsstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

R. R. B. Donnerstag, den 9. Dezember. Versammlung mit Vortrag im Vereinslokale. Sonntag, den 12. Dezember gemeinschaftl. hl. Kommunion anlässlich des Titularfestes.

Famngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr

Aufbaufklub Germania. Jeden Donnerstag abend 9 UH

Turnverein. Jeden Mittwoch abend Turnstunde.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Berry - Au - Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Besatzung verschüttet, eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört.

Desfilich von Auberiva (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vordren französischen Grabens genommen über 60 Mann vielen gefangen in unsere Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Jetzt ist erreicht. Etwa eintaufendzweihundertfünfzig
Besatzungs wurden eingeschleppt.

Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihrer Stellungen in Serna — (Karajug) — Bardar-Vogen aufgeben müssen.

Oberste Heeresleitung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben, guten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, meines treuen innigst geliebten Bräutigams

Peter Anton Conradi

sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Kunz für seine trostreichen Worte am Grabe, dem „Krieger- und Militärverein“, den „Veteranen“, der „Turngemeinde und Gesangsriege“ für die freiwillige Uebernahme der Beerdigung, den „Schulkameraden“, der „Kaninchen- und Geflügelzucht-Gesellschaft“, seinen „Arbeitskollegen“, allen Verwandten und Bekannten, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Peter Anton Conradi.

Wirklich grosse Vorteile

bietet

Jourdan's Schuhwarenhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Damenstiefel in modernen Formen von Mk. 8.50 an
Herrenstiefel 10.50 an
Damen-Lederhausschuhe, warm Futter, Fleck 2.50
Damen-Filzschuhe von Mk. 1.20 an
Kamelschuhe u. Stiefel in allen Ausführungen u. Preislagen.
Warme, gefütterte Stiefel u. Schuhe sehr preiswert.

Werktagstiefel u. Schuhe, Holzschuhe, Schaftstiefel, wasserdichte Jagdstiefel u. Gummischuhe

: in grösster Auswahl :

Turngemeinde

E. V. Schwanheim. E. V.

Wie im vergangenen, so will auch in diesem Jahre der Verein allen zum Heeresdienst einberufenen Mitgliedern eine kleine Weihnachtsfreude bereiten. Um mit einem sicheren Empfang zu rechnen, bitten wir freundlichst die Angehörigen von oben erwähnten Mitgliedern deren genaue Adresse bei den Turnratsmitgliedern Sleg. Berz, Neue Frankfurterstrasse 16, Joh. Wachendörfer, Taunusstrasse 3, Heiner Becker, Bahnstrasse 22, spätestens bis zum 11. Dezember einzusenden.
Der Vorstand.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, dass ich vom Felde auf 14 Tage beurlaubt bin.

Karl Hornung
Bahnstrasse 19.

Als eisernen Bestand

zur Kräftigung bei Erschlaffung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten



**Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-
Caramellen.**

Millionen wurden in's Feld gefandt.

Seit 25 Jahren bestbewährt gegen
Appetitmangel, Magenweh,
schlechten verdorbenen Magen,
Darmlörungen, Uebelsin,
Kopfsch.

Paket 25 Pfg., Doze 15 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., fein Porto.

Zu haben bei:

J. A. Peter, Neugasse, Ecke Querstrasse.
Consumhaus Geschw. Düwel.
Franz Jos. Heinrich, Hauptstrasse 10.
Anton Safran, Neustadtstrasse 3.
Schwanheim a. M.

20 Rollen Dachpappe

billig zu verkaufen. Offerten unter
T. D. 872 an die Exped.

Seife - Eilt

teilen Sie mit Bekannten
weisse Schmierseife
vorzögl. für Wäsche und Haush.
50 Pfd. M. 17.-, 100 Pfd. M. 33.-
Seifenpulver
enorme Ersparnis an Seife
50 Pfd. M. 11.-, 100 Pfd. M. 20.-
Verpackung frei ab Hbg. geg. Nachn.
Adrs. u. Stat. genau angeg. **Henry
Junge, Hamburg 30.** Preise
für Nachbestellg. ungültig. 871

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft
Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-
Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg.
Vielfach anerkannt. Begutachtet von
Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in
511 Schwanheim bei **J. A. Peter.**

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und
Gewerbe, sowie für den Pri-
vatgebrauch liefert schnell,
sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

:: Portemonnaie ::

mit Inhalt gefunden. Abzuholen gegen
Einrückungsgebühr. Waldstr. 41. 874

Eiserne Kinderbettstelle

zu verkaufen. 875 Näheres Eichwaldstr. Nr. 7.

Landwirtschaftlicher Konsumverein

Schwanheim am Main.

Alle rückständigen Gelder
müssen bis zum 15. Dezember 1915 bei
dem Kassierer **Joseph Henrich**,
Vierhäusergasse 2, entrichtet sein, sonst
das Mahnverfahren gegen die Säumigen
eingeleitet wird.

Der Vorstand.

Schöne 2 Zimmerwohnung so-
fort zu vermieten. Hauptstrasse 43.
728 (Georg Rittel).

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten. Jahnstr. 2 823

2-3 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Taunusstr. 39. 857

Schöne Schlafstelle zu vermieten.
830 Baldstrasse 33.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten.
Näheres Expedition. 788

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung
per sofort zu vermieten.
836 Taunusstrasse 4.

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
835 Baldstrasse 26.

Mäntel, Anzüge, Beinkleider und Westen

fertig und nach Mass!

für Herren, Knaben und Jünglinge

fertig und nach Mass!

Hüte und Mützen — Sport- und Mode-Artikel — Wäsche und Unterzeuge.

Besonders hervorragend
ist unsere Auswahl in:

**Knaben- u. Jünglings-
Kleidung.**

Weihnachts-Angebote

H. Esders & Dyckhoff

Frankfurt am Main, Neue Kräme 15-21.

**Militär-Effekten
und Uniformen**

für alle Truppen-
gattungen.

Schutzkleidung gegen Regen und Kälte — für unsere Krieger im Felde:

Mäntel, Westen, Hosen, Kopf- und Lungen-Schützer, Handschuhe, Pulzwärmer.